

da er eine Mitte und eine innere, thematische Geschlossenheit aufweist. Die Rede ist von der Tora, von der Weisung Gottes, die vom ersten bis zum letzten Vers im Mittelpunkt steht und durch sieben stellvertretende Begriffe von verschiedenen Seiten her beleuchtet wird. Die Formanalyse zeigt, daß hier ein Dichter mit ungewöhnlicher Gestaltungskraft am Werke war. Der Psalm besteht aus 22 Acht-Verse-Einheiten, die ihrerseits eine Grund- und eine Responsionsstrophe erkennen lassen, wobei die 22 Oktonare nichts anderes als einen Variationszyklus darstellen, wie er bei uns wohl nur noch in der Musik anzutreffen ist. Die subtile Untersuchung kann dazu beitragen, daß dieser einst bei den alten Kirchenvätern so beliebte Psalm sich auch bei uns wieder neuer Wertschätzung erfreut.

F. K. Heinemann

STRECKER, Georg: *Die Bergpredigt*. Ein exegetischer Kommentar. Göttingen 1984: Vandenhoeck & Ruprecht. 194 S., Studienausgabe DM 38,-; geb. DM 50,-.

In seinem exegetischen Kommentar zur Bergpredigt geht es Strecker darum, „einen Beitrag zum geschichtlichen Verständnis der Evangelien und zum Problem der richtigen Bergpredigtauslegung zu leisten“ (6). Dabei geht er richtig davon aus, daß die Bergpredigt auf die Kompositionsarbeit des Matthäus zurückzuführen ist, der sich dabei vor allem der Logienquelle (QMt) bediente. Die Bergpredigt ist zwar im Zusammenhang der matthäischen Theologie zu interpretieren, ihr Kern aber ist bereits jesuanisch. Zur Rekonstruktion dieses Kernes benutzt der Verf. neben dem bekannten religionsgeschichtlichen Kriterium, wonach der Stoff genuin jesuanisch ist, der sich weder aus dem Judentum noch aus der Urgemeinde ableiten lasse, das Wachstumskriterium, demzufolge der Text im Laufe der Überlieferungsgeschichte erweitert wurde. Aufgrund dieser beiden Kriterien vermag er mehr Material für den historischen Jesus zu reklamieren, als das gewöhnlich zu geschehen pflegt.

Bevor Strecker die Bergpredigt Vers für Vers auslegt, stellt er die wichtigsten Auslegungstypen vor. Die von ihm vertretene Auslegung entspricht dem, was er in früheren Publikationen vorgelegt hat. So sieht er die Himmelsherrschaft in der Bergpredigt m. E. zu Unrecht als rein zukünftige Größe an. Vom Ende her sollen die Mahnungen und Gebote motiviert werden. Die Forderungen der Bergpredigt, die thematisch unter dem Stichwort „Gerechtigkeit“ zusammengefaßt sind, sind nach Strecker nicht in einer vorgängigen Gabe Gottes begründet, sondern „Gerechtigkeit“ sei reine Forderung. Mit dieser Deutung kommt man jedoch in große Schwierigkeiten bei der Seligpreisung derer, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit (5,6), da man dort die Gerechtigkeit schwerlich als reine Forderung verstehen kann. Ähnliches gilt für 6,33, wonach die Gerechtigkeit des Vaters zu suchen ist. Die Gerechtigkeit ist m. E. im Sinne der jüdischen Begrifflichkeit der Gemeinschaftstreue zu begreifen und ist deshalb ein Handeln, das aus der Gemeinschaft mit Gott heraus ermöglicht wird, weshalb die „guten Werke“ der Christen auf den himmlischen Vater zurückweisen (5,16). Diejenigen, die nicht aus dieser Gemeinschaft mit Gott heraus handeln, suchen daher die Ehre, die nach 5,16 Gott zusteht, für sich selbst (6,2). Deshalb ist die Wiedergabe des Wortes hypokritēs mit Heuchler ungenügend. Besser übersetzt man das Wort mit „Gott-loser“. Denn gemeint ist jener, der nicht in der Gemeinschaft mit Gott lebt, die durch die Wendungen „Herrschaft der Himmel“ und „Vater in den Himmeln“ trefflich zum Ausdruck kommt. Darum ist es für Matthäus auch wesentlich, daß er vom Willen des Vaters, nicht aber vom Willen Gottes spricht, weil im Sinne des Evangelisten immer schon die neue Gottesbeziehung (vgl. Mt 11,27) im Spiel ist, wenn der Christ zum Handeln aufgerufen wird. Aus all dem ergibt sich, daß entgegen der Auffassung Streckers auch in der Sicht des ersten Evangeliums die Gnade dem Tun vorausgeht, was sich auch durch zahlreiche Beispiele außerhalb der Bergpredigt leicht belegen ließe. Matthäus betont die Gegenwartigkeit des Heiles, dessen Vollendung natürlich noch aussteht. Gerade in dieser Spannung von Gegenwart und Zukunft erhalten die ethischen Forderungen ihre Dringlichkeit.

Die Analysen, die der Verf. zu den einzelnen Perikopen bietet, sind klar. Die weiterführende Literatur zu den Einzelabschnitten und am Ende des Buches geben dem Leser die Möglichkeit weiterer Beschäftigung mit der Problematik der Bergpredigt. Die gemachten Einwände zu grundsätzlichen Fragen bezüglich der Bergpredigt sollen in keiner Weise die Bedeutung des vorgelegten Kommentars des bekannten Neutestamentlers schmälern. Der Kommentar wird vielmehr auf seine Weise zu einem tieferen Verständnis der Bergpredigt beitragen.

H. Giesen